



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Das Fenster, das Thor.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

Das Fenster ist nach Oben gerade oder gerade und mit abgerundeten Ecken abgeschlossen und durch senkrechte und horizontale Steinpfosten getheilt. Die Umrahmung des Fensters tritt vor den Mauergrund nicht vor und ist im Sinne des mittelalterlichen Fensters reich gegliedert. Zuweilen treten die Pilaster der Wandgliederung so enge an die Fenster heran, dass sie dieselben nach beiden Seiten begrenzen.

Die Nebeneinanderstellung der Fenster zu zweien und mehreren ist besonders üblich, eben so das Zusammenziehen der übereinanderliegenden Fenster. Das Letztere erstreckt sich (Fig. 80) bis zu den Dachfenstern (den Lucarnen), welche dann eine besonders reiche oft fantastische Architektur als hoher über das Hauptgesims hinausreichender Theil erhalten. Die Bildung der Lucarnen entspricht in der Frührenaissance zuweilen nur einer direkten Umdeutung gothischer Dachfenster.

Strebepfeiler und Strebebögen, Giebel, Fialen, Krabben, Wasserspeier sind in die Renaissanceformen gekleidet und auf das reichste mit spielender Auszier versehen. Die Verbindung der Renaissancedetailformen mit den gothischen Structivformen hat hier zu den reizvollsten und ansprechendsten Combinationen geführt, welche für den Styl besonders charakteristisch sind.

Die Hochrenaissance bildet das Fenster im Sinne des antiken Fensters mit vor die Fläche der Wand vortretendem architravirtem Rahmen. Zum Rahmen tritt die verschiedenfältig als Spitz- oder Segmentgiebel oder ornamentaler Aufsatz gebildete Verdachung, das Gruppiren der Fenster, das Zusammenziehen derselben mit den Lucarnen bleibt auch jetzt beibehalten. Mit der Verwerthung der strengeren Formen und dem allmäligen Verlassen der gothischen Structur werden auch die Lucarnen einfacher und weniger zierlich gebildet (Fig. 81).

Mit der Spätzeit des Styles tritt, wie in der italienischen Hochrenaissance eine theilweise Rusticirung der Fenstereinrahmungen und Verdachungen ein, damit geht der letzte spielende Reiz, welchen die Façaden dem mittelalterlichen Einflusse auf die Formen verdankten, vollständig verloren. Die Architektur wird nun viel anspruchsvoller und massiger, das zarte vielgestaltige Ornament verschwindet am Aeusseren der Häuser.

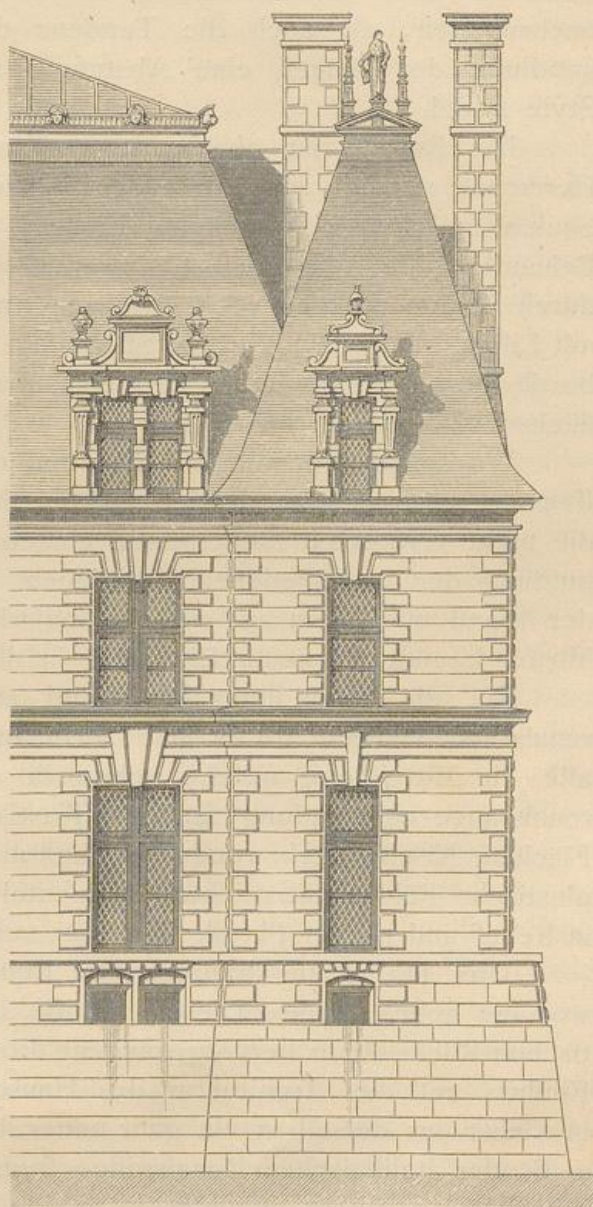
Dieselben Wandlungen wie die Fenster zeigen auch die Thore. Die Frührenaissance bildet dieselben mit abgeschrägten profilirten Gewänden und oben zumeist mit einem Rundbogen

abgeschlossen. In reicheren Beispielen treten zu beiden Seiten der Umrahmung Pilaster oder Halbsäulen als Träger eines Gebälkes, über welchem eine ornamentale Bekrönung folgt. Bei den städtischen Privathäusern werden die, in den meisten Fällen kleinen Thore zu zierlichen decorativen Objecten und mit den über denselben liegenden Oberlichtfenstern, für den Flur, zusammengezogen, so dass die Fensterarchitektur wie ein ornamentaler Aufsatz für das Thor erscheint. (Siehe eine ähnliche Anordnung in Fig. 77.)

Das Hochrenaissancethor ist ebenfalls ein Rundbogenthor und als solches entweder von einer Gebälkarchitektur umrahmt oder zum Theil rusticirt.

Bei den Schlössern der Früh- und Hochrenaissance werden die Haupteingangsthore zu besonderen triumphbogenartigen oder nischenförmigen Bauanlagen, die in der Frühzeit mit Thürmen flankirt sind. Sie erhielten jederzeit eine reiche figurale Auszier.

Fig. 81.



0 5 10 Meter.

Hochrenaissance-Pavillon.